

Der Vor unserer Haustür

öhe



Standgericht tagt am 26. März im provisorischen Lazarett (Bild), dem ursprünglichen Genesungsheim der Farbwerke Höchst.

Masterkarte die
en – ohne mit an-
er dem Verkaufsk-
kt treten zu müs-
ängt neben dem
infozettel mit der
n mindestens 1,5
en. „Die Bevölker-
er Situation über-
hockt. Nach den
en der Regierung
ötzlich mehr Pro-
verkauft. Viele
n spazieren und
en „Regiomat“.
er zwei Mal pro
llen auf“, erklärt
de Nachfrage an
n. Die moderne
Grillkohle, der
zum Mitnehmen
eine Kasse dane-
n sind ein Abfall-
s. Diese werden
mler getrocknet
tt Holzkohle ver-

Der 29. März 1945 ist den Bad Sodener Zeitzeugen fast ausschließlich in wunderbarer Erinnerung: Es war Gründonnerstag und gegen 14.30 Uhr rollten amerikanische Militärverbände in die Stadt. Das war faktisch gleichbedeutend mit dem Ende der Kriegshandlungen für die Sodener Bürger, auch wenn die „offizielle“ Kapitulation der Wehrmacht erst am 7. Mai 1945 erfolgte.

Am 26. März 1945, also nur drei Tage vor der „Befreiung“, ereignete sich ein tragischer Vorfall im Eichwald, der belegt, dass der unmittelbar anstehende Frieden auch Wut und Hass in anderen Bevölkerungsschichten hervorbrachte, in denen man sich um den „Endsieg“ betrogen fühlte. So handelt der kurze Bericht über den Vorfall im Eichwald, wie fast jede Geschichte, von Gut und Böse, hier genauer von Zivilcourage und Verrat. Wendelin Bauer war 18 Jahre alt, als ihn sein Vorgesetzter beim Infanteriebataillon, zusammen mit seinen Kameraden, auf Grund der aussichtslosen Kriegslage, nach Hause entlässt, nicht ohne angemahnt zu haben, man solle Zivilkleidung tragen, um nicht als vermeintlicher Deserteur verhaftet zu werden. Wendelin Bauers Ziel ist Külz, ein kleiner Ort im Hunsrück, in dem die Eltern und seine Schwester leben. Es gelingt ihm, sich bis nach Assmannshausen durchzuschlagen und es trennt ihn nur noch der Rhein von der vermeintlichen Sicherheit; am anderen Ufer sind schon amerikanische Militärfahrzeuge zu sehen. Er kann einen Bootsbesitzer dazu überreden, ihn überzusetzen, doch wird sein Plan von einem ehemaligen Kameraden verraten. Wendelin Bauer wird verhaftet und aus

nicht mehr nachzuvollziehenden Gründen nach Bad Soden verbracht. Im früheren „Hotel Adler“ wird er, zusammen mit anderen „Volksverrätern“ inhaftiert. Das Standgericht tagt am 26. März im provisorischen Lazarett (Bild), dem ursprünglichen Genesungsheim der Farbwerke Höchst, und verurteilt ihn und einen namentlich nicht bekannten, ebenfalls blutjungen Mann, wegen Fahnenflucht, zum Tod durch Erschießen. Das Urteil soll umgehend im nahegelegenen Eichwald vollstreckt werden. Nun protestieren couragierte Bürger gegen dies unmenschliche Vorgehen, was Mitglieder des ursprünglich bestimmten Erschießungskommando veranlasst, sich der Aufgabe zu verweigern. Auf die Zivilcourage folgt wieder der Verrat: Zwei uniformierte NS-Soldaten treten vor, um die Exekution durchzuführen und kurz darauf hallen Schüsse durch den Eichwald.

Woher wissen wir all dies? Der BDP (Bund Deutscher Pfadfinder) Main Taunus, hier auch die Sektion Schwalbach, begab sich auf Spurensuche nach Zeitzeugen zur NS-Vergangenheit und veröffentlichte 1982 die Broschüre „Als wenn nichts gewesen wäre“. Auch die weitere Aufarbeitung dieser Tragödie ist von gegensätzlichem Handeln gekennzeichnet: Der damalige Revierförster errichtet einen einfachen Gedenkstein am Ort der Erschießung, der aber immer wieder Ziel von Verschmutzung und Verunglimpfung wird. Der BDP bemüht sich bis 2005 um die Errichtung einer Gedenktafel, findet aber bei den Bad Sodener Stadtrepräsentanten lange kein Gehör. Heute erinnert ein Denkmal (siehe Foto), aufgestellt an einem der Hauptwege durch den Eichwald, wiederum in der



Die Gedenktafel im Eichwald

Nähe der Hinrichtungsstätte, an Wendelin Bauer und seinen Kameraden, stellvertretend für alle Opfer des Nazi-Regimes. Aber auch dieser Gedenkstein wurde wiederholt durch Hakenkreuzschmierereien besudelt und es ist den Pfadfindern von Schwalbach und Soden zu verdanken, die sich am 26.04. jeden Jahres vor der Gedenkstätte versammeln, dass er, zumindest heute, sauber und „denkwürdig“ aussieht. Eine, sich weiter ausbreitende Pandemie wird es in diesem Jahr verhindern, dass sich Menschen zum 75. Jahrestag der Ermordung Wendelin Bauers hier versammeln. Es sei daher gestattet, auch in Anbetracht von Halle und Hanau, zum Abschluss, kurz aus der Rede von Bundespräsident Steinmeier in Yad Vashem, zur Erinnerung an die Befreiung der KZ-Lager vor 75 Jahren zu zitieren: „Natürlich: Unsere Zeit ist nicht dieselbe Zeit. Es sind nicht dieselben Worte. Es sind nicht dieselben Täter. Aber es ist dasselbe Böse. Und es bleibt die eine Antwort: Nie wieder! Niemals wieder! Deshalb darf es keinen Schlussstrich unter das Erinnern geben.“ DA

eine Bestellliste
und Fleischwa-
t in den Automa-
Bestellformular
er Whatsapp ge-
donnerstags ab
h Absprache ist
Oder man lässt
facebook-Gruppe
„Wilhelmshöhe“
und regelmäßig
z über die fri-
nformieren.

I. H.

